

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 31

Artikel: Variante
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesfeier

So wenig wir uns sonst als Patrioten
in einem „schönen“ Sinn hervorgetan:
Um heut'gen Tage ist der Spott verboten.
Wir zünden jauchzend Höhenfeuer an.

Wir möchten nicht die Sestlichkeiten stören.
Wir machten uns ja viel zu unbeliebt.
Von morgen an wird man uns wieder hören,
wenn's irgend was zu kritisieren gibt.

Und wenn der Spötter schweigt zu dieser Stunde
und — wenn auch falsch — in Eintracht mit euch singt,
erkennt ihr es vielleicht aus diesem Grunde,
daß auch der Spott der Liebe nur entspringt.

Paul Altheer

3' Bärn

Klage der Wirte.

‘s ist heutztag’ der Wohlstand
Von Herzen zu bedauern,
Dieweil von allen Seiten ihn
Gefahren nur umlauern.
Dem Wohlstand unsres Standes siemmt
Man scheußlich sich entgegen,
Es wächst und grünt das blaue Kreuz
Schon fast auf allen Wegen.
Moderner Xato, sag' ich drum:
„Sort mit dem Blauen Kreuz!
Wer keine rote Nase hat,
Verschwinde aus der Schweiz.“ —
Es geht zu End' mit uns in Bärn,
Da ist nichts mehr zu hoffen,
Es hat uns nebst der Abstinenz
Die „Slab“ zu Tod getroffen.
Wer überhaupt noch Alkohol
Die Gurgel jagt hinab:
Nimmt Dauerkarte sich und macht
Kopftproben in der Slab.
Moderner Xato, sag' ich drum:
„Berehrte Leidgenossen!
Wir rasten nicht und ruhen nicht,
Bis man die Slab geschlossen.“ —

Monstre-Konzert.

Zweitausend Musikanten,
Die konzertieren 3' Bärn.
Es wär'n noch mehr, doch blieben
Die Hauskapellen fern.
Zweitausend Musikanten,
Geschlossen und kompakt:
Ein Herz und eine Seele
Und keins kommt aus dem Takt.
Der Sriedemann den Stab schwingt,
Und keiner pfüst vorby.
Mag's auch im Balkan wettern,
3' Bärn gibt's nur Sunneschij. —

Wylersfink

Ach so!

„Weißt du, daß heute schon wieder einer
über die Kornhausbrücke in Bern ge-
sprungen ist?“

„Ach — das ist doch nicht möglich! . . .“

„Doch — doch, es war ein Dienstmann,
der mit einem Koffer schnell zur Bahn
mußte.“

Ruedy

Variante

Wer niemals steif am Tische saß
Und kaum zu drehn sich wagte,
Wer nie mit Unbehagen aß
Und über Schmerzen klagte,
Und dabei fluchte vor Verdruß,
Der kennt ihn nicht den — Hegenfchuh.

Grus

Wir singen selbst mit ungeübten Stimmen
(die Takte klopfend mit der eignen Hand)
an diesem Abend Hymnen über Hymnen
und preisen so das teure Vaterland.

Wohl hätten wir noch einiges zu sagen;
es fällt uns manches Wenn und Aber ein.
Doch dieses Thema wollen wir vertagen
und heut' nur positiv-patriotisch sein.

Vereinswesen

In einer Stadt der Welsch-Schweiz wurde ein
Verein alter Sremdenlegionäre gegründet.

In einer Versammlung dieser Krieger (so genannt, weil sie mehr Brügel als Lohnung kriegten) ergriff ein Schweizer Offizier in Uniform das Wort und erklärte unter anderem, er verdanke seine militärischen Kenntnisse der Sremdenlegion, der er die Ehre gehabt hätte, anzugehören.

In Frankreich wurde ein Verein alter Markttenderinnen gegründet. Eine in weißer Haube erschienene Diakoniss erklärte, sie hätte ihre Keuschheit der Armee zu verdanken, der sie in ihrer Jugend angehört habe.

In Bayern wurde ein Verein verkrachter Rechtsanwälte gegründet. Ein bekannter Landgerichtspräsident in Talar und Barett wohnte der Versammlung bei und erklärte unter anderem, er verdanke seine offiziellen Erfolge dem Umstande, daß er früher in Schwindelshausen als Notar Mündelgelder unterschlagen habe.

In London wurde eine Pickpocket-Union gegründet. Der Justizminister, der in Hoftracht erschienen war, behauptete unter anderem, er hätte es nie so weit gebracht, wenn er die Hände immer nur in die eigenen Taschen gesleckt hätte.

In Bergamo wurde eine neue Sremmauer-Loge eröffnet. Ein Kardinal, der in Purpur erschienen war, behauptete unter anderem, er wäre im Vatikan nie persona gratissima geworden, wenn er nicht in seiner Jugend dem Sremmauerbunde beigetreten wäre.

In Paris wurde eine Association des demimondaines konstituiert. Eine in Krinoline erschienene Hugenottenpfarrerswitwe behauptete unter anderem, sie wäre nie Pfarrerswitwe geworden, wenn sie nicht in ihrer Jugend in Montmartre den Cancan getanzt hätte.

In der Universität Jena wurde eine Vereinigung wiederholt durchgefallener Kandidaten gegründet. Ein in akademischer Tracht mit Almutskeite erschienener Professor behauptete unter anderem, er wäre nie Professor und Doctor utriusque geworden, wenn er nicht als Student konsequent durchgefallen wäre.

In New-York wurde ein Verein herausgeschmissener Handelslehrlinge gegründet. Der bekannte Finanzmann Stocksmiller, der im Gehrock erschienen war, behauptete unter anderem, er wäre nie Milliardär geworden, wenn er nicht als Lehrling mit der Portokasse seines Prinzipals in Gold-shares spekuliert hätte.

In Zürich wurde eine Vereinigung ehemaliger Mitarbeiter des „Nebelspalter“ gegründet. Ein im Bratenrock und umflortem Böller erschienener Totengräber erklärte unter anderem, er wäre nie zu Alm und Ehren gekommen, wenn er nicht in seiner Jugend originelle Einfälle an die Wibbälder eingesandt hätte.

Jack Hamlin, Lausanne

Aphorismen

Es gibt Leute, die klagen über Welten-
schmerz. Aber dieser sogenannte „Welten-
schmerz“ ist bei den meisten gar kein Schmerz
um die Welt, sondern nur ein abscheulicher,
schnöder und selbsüchtiger Schmerz um
das eigene, schlechte Ich!

* * *

Viele Menschen rühmen sich einen
Idealisten; ja, gewiß sind viele Idealisten,
aber nur Idealisten des Wortes und der
Phrase und leider nicht der Tat! Riesenmeg

Der Gemshof

In Engelberg ein Kurgast war
Zum schönen Spreegefaide;
Mit ihm ging in gesträubtem Haar
Ein Hund die Bergespäde.

Ein Tier mit Hörnern weidete
Auf einer grünen Wiese.
Und weil's dem Hund verleidete,
So zauste er's am Sliese.

Es freute sich der Herr des Siegs,
Den stark sein Hund erstritten,
Des abgemurksten Gemseviehs,
Und stolz kam er geschritten

Zum Gasthaus und erzählte dort,
Dass eine richtige Gemse
Getötet liege nah' beim Ort.
So sprach er ohne Bremse.

Und als die schöne Schilderei
Den Gästen eingegangen —
Ein Bäuerlein kam da herbei
Und sprach mit nassen Wangen:

„Herr, Euer bissiger Köter bracht
Mir eine Geiß ums Leben!
Hier ist die Rechnung. Was sie macht,
Wollt Ihr in bar es geben?“

Und die Moral von der Geschicht':
Jetzt freun sich Advokaten
Um Streite um das Fleischgericht,
Um Jemsen-Geissenbraten.

T. g.

Aus Mitleid

Bon S. B. Wagner.

Die schöne, junge Frau war traurig.
Aus Mitleid setzte ich mich zu ihr und ver-
suchte, sie zu trösten.

„Warum können Sie denn nicht glück-
lich sein? Ihr Gatte liebt Sie sehr.“

„Aber ich liebe ihn nicht!“

„Ja, warum haben Sie ihn denn ge-
heiratet?“

„Aus Mitleid! Er schrieb mir damals
so herzerreißende Briefe.“ — — —

* * *

Später erfuhr ich, daß sie einen Ge-
liebten habe. Sie erzählte mir von ihm
und ich fragte:

„Jetzt sind Sie doch wohl recht glücklich?“

„Nein, jetzt bin ich unglücklicher als
zuvor.“

„Hat Ihr Gatte etwa davon erfahren?“

„O, er weiß es schon lange! Er duldet
es sogar, daß ich ihn betrüge, begünstigt es.
Und warum? Aus Mitleid mit mir! —
Begreifen Sie nun, daß ich nicht glücklich
sein kann?“ —